

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 45

Artikel: Die Antwort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Antwort

Nun haben wir also die Antwort vernommen.
Wir können sagen: Im Ganzen genommen
Siel sie recht freundlich und ernsthaft aus —
Man respektiert noch das Schweizerhaus.

Man hatte sich ziemlich lange besonnen;
Jedoch dann die Ueberzeugung gewonnen,
Daß der Vorfall mit der Slogerei
Am Ende sehr zu bedauern sei.

Nur leider schwimmt wieder ein Haar in der
Man braucht's nicht zu suchen erst mit der Lupe:
Es ist ein blaßblondes englisches Haar —
Nur eins, doch kein dünnes offenbar!

Die britische Antwort sagt, man müsse
Draus niemals ziehn allgemeine Schlüsse;
Da man im Grund keinen rechten Grund,
Um gründlich sich zu entschuldigen, fund.

Sür diesmal wolle den Luftraum man achten
Und gefiehn, daß die Slogier Fehler machten;
Jedoch ein andermal — je nachdem —
Sei der Luftraum nur wieder als Luft genehm!

Was soll man nun sagen zu dieser Lösung?
Ist's eine Verbesserung — eine Verbösung?
The sunset of life gives me mystical lore:
Coming events cast their shadows before!*)

Jobs

Russische Depeſchen

Nach der Schlacht bei Lodz

Gemüthlich droben vor der Himmelstüre
Sankt Petrus ſißt mit einem Zeitungsblatt:
Schmaucht seine Pfeif' und ſucht in der Lektüre
Was Unten Neues ſich begeben hat.

„Schon wieder eine große Schlacht geſchlagen;
Die Ruſſen melden einen Sieg bei Lodz.“
Ob's wahr iſt? denkt er ſich, das ſtille Fragen
Sieht leicht um ſeinen Mund voll leiſen Spotts.

Und ſieh', ſchon nahn ſich kleine Ruſſenſcharen
Gefall'ner Krieger, die ſtumm reſigniert,
Im Kampf ihr junges Leben für den Saren
Und auch — on dit — dem Vaterland zediert.

Sankt Petrus guckt ſchnell in die Zeitungsſpalte
Und ſucht die Zahl der Ruſſenſeelen drin:
„Zur fünfzig Mann ſielen im Hinterhalte
Als Opfer für des großen Siegs Gewinn.“

Nun ſchallt's: „Laß' ein uns in die Himmelshallen,
Wir ſind für Vaterland und für das Recht,
Nach Anſicht unſeres Väterchens gefallen,
Im mutigen und ehrlichen Gefecht!“

„So ſieh' denn ein zu eurem ewigen Frieden!
Ihr ſeid von heute an des Himmels Zier;
Der beſte Wodky iſt euch hier beſchieden.“
Und Petrus öffnet weit die Himmelstür.

Läßt ſie hinein, ſchließt knarrend dann die Pforten
— Da horch, welch' dumpfer Lärm dringt an ſein Ohr?
Es drängen vor dem Tore ſich Kohorten
Unzähliger Ruſſenleiber dicht empor.

Da ruft Petrus hinaus ganz ernſt und milde:
„Was wollt Ihr hier?“ Drauf ſchreien die voll Trost:
„Ins Paradies hinein, uns hat die wilde,
Graufame Schlacht gelöſet dort bei Lodz.“

„hm, hm,“ macht Petrus, „hier ſieht klar geſchrieben
Die ruſſiſche Depeſch' im Zeitungsblatt:
— Es ſind nur fünfzig Ruſſen tot geblieben
Nach heißer Schlacht, auf blutiger Kampfesſtatt.“

„Drum geht, Betrüger, ziehet raſch von hinnen,“
Ruft er und ſchüttelt mild das weiße Haupt:
„Die fünfzig Deklarirten ſind ſchon drinnen,
Euch andern wird das Märchen nicht geglaubt.“

Janus

*) Der Lebensabend lehrt mich die geheimnißvolle Weiſheit:
Kommende Ereigniſſe werfen ihre Schatten voraus.

Die zehn Gebote des Neutralen

1. Du darſt keine andere Meinung haben als —
keine.
2. Du mußt die Senſur achten; denn ſie iſt — wenn
auch nicht gerade ein notwendiges Uebel — doch
immerhin ein Uebel.
3. Du ſollſt nicht über die ſchlechten Geſchäfte jam-
mern; denn es wird dir doch niemand helfen.
4. Du ſollſt über das Tun deiner Nachbarn im Ofen
und Weſſen kein Urteil abgeben; es ſei denn, du
hälſt es für gut.
5. Du ſollſt froh ſein und gutes Mutes und dich
deiner verſchiedenen Freiheiten freuen; im andern
ſoll merkſt du nämlich nichts davon.
6. Du ſollſt nicht lügen, ſondern dich vielmehr damit
begnügen, die Lügen der Kriegführenden weiter-
zugeben und eventuell zu glauben.
7. Laß' dich nicht gelüſten, öffentlich Strategie zu
treiben; wenn du es aber doch nicht laſſen kannſt,
ſchließ' dich in deine vier Pfähle ein und löſche
die Lichter aus, auf daß dich niemand ſieht.
8. Verlaß' dich nicht auf den Nebel, ſondern hüte
vielmehr deine Kirchthürme.
9. Sei gleich lieb gegen alle; glaube einem jeden,
beleidige keinen; halte alle Gebote und lebe ge-
treulich allen Verböten, die die Neutralität ver-
langt — und verſuche wenigſtens, dabei ein auf-
rechter und gerader Kerl zu bleiben.
10. Wenn du das nicht kannſt, biſt du ein Sünder
an der Neutralität und verdienſt nichts beſſeres,
als ſo lange alle offiziellen Berichte und Dementis
auswendig zu lernen, bis du entweder verrückt
wiſt oder mit der Weiſheit eines unfehlbaren
Neutralitätsakrobaten behaftet eingehſt in das
Wirtſchafts derer, die ſich ſogar in dieſen ſchwie-
rigen Seiten allen Umſtänden angemessen zu be-
nehmen wiſſen.

ms.

Druckfehler

Särtlich blöckte ſie ihren Geliebten zum
Abſchied an.

Ergriffen im Tieffſten ſeines Herzens
beugte er ſich nieder und küßte langſam
und ſchweigend ihre beiden Hände.

(Aus dem Preiſcourant einer Tintenfabrik.)

Unſere Tanten, ohne alle gifthaltigen Sub-
ſtanzen hergeſtellt, ſind die beſten der Welt.
Sie verlieren niemals ihren Glanz. Kein
Blafwerden mit den Jahren. Mit ihnen
zu ſchreiben iſt eine Luſt. Zahlreiche Dank-
ſchreiben ſtehen zur Verfügung. Preis-
gekrönt an unzähligen Ausſtellungen. Ver-
ſand nach sämtlichen Poſtſtellen der Welt;
franko bei der Abnahme größerer Mengen.
Gorgfältige Verpackung.

Mit dummen Mienen ſah er die hold-
ſelige Geſtalt der Jungfrau in den ſchattigen
Raubgängen verſchwinden.

Wdr.

Philosophie

Die Weiſen ſagen, dieſe Welt ſei nichts,
Und all' dein Streben und dein Hoffen — nichts —
Doch warum wiſt du ihren Worten glauben?
Sie ſind auch Menſchen nur und wiſſen — nichts.

B. G. W.

Semper idem

Subalternbeamter (aus dem Mili-
tärdienſt heimkehrend): Ob Zivil oder
Militär, hier wie dort ſtoße ich auf die ver-
röſchten Bordenmänner!

Gl.

Gerüchte

Schwärzliche Gerüchte ſliegen
übers Schweizerhaus wie Sunkten,
Späßen pfeifen's von den Dächern —
doch der Bund hat abgembunken.

Auf Neutralität gepiffen
haben mit dem Bombenschnabel
fremde Vögel — doch die welſche
Preſſe ſpricht vom Reich der Sabel.

Pſiffig, um es mild zu ſagen,
ward die Reiſe auch empfunden
eines Herrn — pränumerando
hat der Bund den Bund entbunden.

Deutſche Kugeln piffen welſchen
Uniformen um die Ohren —
doch man ſagt, die Herren hätten
ſich vom Weg e chly verloren.

Auf ſo flatterhafte Enten
hat der Patriot zu pfeifen —
denn bevor das Meſſer anſetzt,
läßt man tüchtig ein ſich ſeiſen.

Abraham a Santa Clara

Zwei Träume

Der Kentier Kümmerle hatte nach dem Mittag-
eſſen ſein Leibblättchen zur Hand genommen und
war darüber eingeklappt. Dazu war das Leib-
blättchen vorzüglich geeignet. Der Kentier Kümmerle
indefſen auch.

Und dann träumte er und ſöhnte im Schlaf, daß
es ſeiner lieben Frau jämmerlich zumute wurde. Als
es gar ſchlimm wurde und dem armen Kümmerle
ſchon der Angſtſchweiß auf der Stirne ſtand, wachte
ihn ſeine beſſere Hälfte. Er ſchlug die Augen auf
und ſagte: „Gott ſei Dank! Nur ein Traum!“ —
Und nach einer Weile fuhr er fort: „Denk' dir, Frau,
mir hat geträumt, wir hätten eine doppelte Militär-
ſteuer und erhöhte Telephongebühren bekommen.
Und du weißt ja, wie viel ich ſchon jetzt bezahle, und
wie oft ich im Tag telephonieren muß ...“

Die Frau nickte verſtändnisinnig, während Küm-
merle das Leibblättchen wieder zur Hand nahm. Er
ſetzte ſich zur Lektüre in Poſitur und brummte vor
ſich hin:

„hm, ja, was es doch für ſchlimme Träume
geben kann.“

Er las. Auf einmal ſtaute er; er wurde blaß und
began zu zittern.

Er las die Budgetbeſchloß des Bundesrates und
da hieß es: verdoppelte Militärſteuer, doppelte Ge-
bühren für Grenzkontrolle, doppelter Zoll auf Alko-
hol etc., Erhöhung der Monopolgebühren, Erhöhung
der Druckſachentage, Erhöhung der Zeitungstran-
ſportage, Erhöhung der Paketpoſtagen, Erhöhung der
Poſtanweſungſtagen, Erhöhung der Poſtſcheckgebüh-
ren, Erhöhung der Telephongebühren ...

Kümmerle las, las ... Es wurde ihm ſchwarz
vor den Augen. Als wohlgezogener Patriot verſuchte
er zu ſchimpfen; aber die Stimme verſagte. Schließlich
erholte er ſich wieder, las auch noch andere Dinge,
bis das in Verdauung begriffene Mittaggeſſen in Ver-
bindung mit dem Leibblättchen ſeine Wirkung aus-
übte und Kentier Kümmerle abermalen in ſeinen
Schlummer wiegte.

Und wieder träumte er. Er träumte wie vorhin,
von einer doppelten Militärſteuer und von erhöhten
Telephongebühren. Weiter von nichts. Aber dieſes-
mal malten ſich auf ſeinem Geſicht nicht Angſt und
Schrecken, ſondern Freude und Zufriedenheit.

Und als er aufwachte, ſagte er zu ſeiner Gattin:
„Denk' dir, es hat mir geträumt, wir hätten bloß die
doppelte Militärſteuer und erhöhte Telephongebühren.
Weiter nichts. Wäre das nicht ſein?“

Er ſetzte ſich abermalen zur Lektüre in Poſitur
und brummte vor ſich hin:

„hm, ja, was es doch für angenehme Träume
geben kann.“

pa.